

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburgische Blätter. 1817-1848 26 (1842)

29 (19.7.1842)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-798092](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-798092)

Notizen

welche sich in dem Warber Confitentenregister aufgezeichnet befinden.

In diesem 1686sten Jahre ist abermals, wie auch vergangenes Jahr geschehen, am 8ten Tage nach Catharinen-Tag eine große Wasserfluth gewesen, so daß in Ostfries-land an die 6700 Menschen vertrunken, das Vieh, so umkommen, hat fast gar kein Ende.

Die Hrn. Dänen genossen noch die Contribution reichlich*). 100 Pfd. Käse galten 3 Gemthlr. 100 Pfd. Speck 8 Gemthlr. 1 Tonne Gerste 3 Gemthlr. 1 Tonne Roggen 3 Gemthlr. 9 schl. Ist ein ganz nasser Sommer gewesen. Viel verdorbenes Heu.

1687.

100 Pfd. Käse galten 4 Gemthlr. 100 Pfd. Speck 5 Gemthlr. $\frac{1}{5}$ Butter 4 Gemthlr. 1 Tonne Gerste 2 Rthlr. 1 Tonne Roggen 2 $\frac{1}{4}$ Rthlr. Gott gebe Glück zum neuen Jahre. Die Dänen bekommen noch Contribution.

1688.

100 Pfd. Käse 4 $\frac{1}{2}$ Gemthlr. 100 Pfd. Speck 6 Gemthlr. $\frac{1}{5}$ Butter 4 $\frac{1}{2}$ Gemthlr. 1 Tonne Gerste 2 Rthlr. 1 Tonne Roggen 5 Gemthlr. Gott gebe Glück zum neuen Jahre.

1689.

100 Pfd. Käse galten 5 $\frac{1}{2}$ Gemthlr. 100 Pfd. Speck 6 $\frac{1}{2}$ Gemthlr. $\frac{1}{5}$ Butter 3 Gemthlr. 1 Tonne Gerste 4 Gemthlr. 1 Tonne Roggen 6 $\frac{1}{2}$ Gemthlr. Gott gebe zc. Amen.

1690.

100 Pfd. Käse galten 6 Gemthlr. 100 Pfd. Speck 7 Gemthlr. $\frac{1}{5}$ Butter 3 Rthlr. 1 Tonne Gerste 2 Rthlr. 1 Tonne Roggen 6 $\frac{1}{2}$ Gemthlr. 1 Kuh 4 Rthlr. 1 Fuder Heu 4 Rthlr. Gott gebe zc. Amen. Die Brandenburgischen bekommen Contribution **).

*) Ueber die dänische Occupation der Herrschaft Jever sehe man von Halem's Geschichte Oldenb. Th. 2. S. 59 fg. Ann. d. Herausg.

**) Dies sind die Brandenburgischen sogenannten Vertretungsgelder. Der Churfürst von Brandenburg hatte es nemlich übernommen, die Herrschaft Jever, so wie das Fürstenthum Ostfriesland für bestimmte Aversionssummen gegen alle Ansprüche des Reichs- und Kreistages wegen des

1691.

100 Pfd. Käse galten 3 Rthlr. 100 Pfd. Speck 10 Gmthlr. $\frac{1}{3}$ Butter 10 fl. 1 Tonne Gerste 2 Rthlr. 1 Tonne Roggen 6 Gmthlr. 1 Kuh 20 Gmthlr. 1 Fuder Heu $3\frac{1}{2}$ Rthlr. Gott gebe zc. Amen. Die Contribution bekommen die Brandenburger.

1692.

100 Pfd. Käse galten 4 Rthlr. 100 Pfd. Speck 8 Gmthlr. $\frac{1}{3}$ Butter 6 Gmthlr. 1 Tonne Gerste 4 Rthlr. 1 Tonne Roggen 11 Gmthlr. 1 mittelmäßige Kuh 15 Rthlr. 1 Fuder Heu 4 Rthlr. Viel Krieg mit den Franzosen und Türken. Das Heu meist verdorben. Schrecklich viel Mäuse. Große Lungenseuche mank dem Vieh. Eine theure Zeit Feuerlands, muß noch Contribution geben. Gott gebe zc. Amen.

1693.

100 Pfd. Käse galten 6 Gmthlr. 100 Pfd. Speck 12 Gmthlr. $\frac{1}{3}$ Butter 4 Rthlr. 1 Tonne Gerste 6 Gmthlr. 1 Tonne Roggen 10 Gmthlr. 1 Kuh 20 Gmthlr. 1 Fuder Heu 4 Rthlr.

Viel Krieg und Blutvergießen in der ganzen Welt. Ein trockenes Jahr und eine theure Zeit. Feuerland muß noch Contribution geben. Der große Gott gebe zc. Amen.

Daß das Consistentenregister nebst den vorstehenden Notizen vom damaligen Schulmeister geführt und geschrieben worden ist, geht aus nachstehender, von derselben Hand geschriebenen Notiz von Anno 1691 im Consistenten-Register hervor:

A. 1691 den 6. December ist mein sel. Vater Jacob Westendorff, Schulmeister allhier morgens um 10 Uhr, war den 2 Advent, sanft und sel. entschlafen und bin ich Diark Westendorff, als sel. Jacob Westendorffs Sohn vom Hochfürstl. Hrn. Landdrost zum Schulmeister verordnet, und bin darauf den folgenden Sonntag war der 4 Advent von Hrn. Secretario Köselern hier in der Kirche in meines sel. Vaters Stelle vorgestellt und war in dem 17ten Jahr meines Alters. Gott gebe Glück und Segen dazu, daß ich solches Werke möge glücklich anfangen und sel. beschließen.

Biarden, den 28. December Anno 1691.

Einige Bemerkungen zu der Schrift des Herrn Kammerjunkers und Regierungs-Secretairs von Berg: „Oldenburg's Anschluß an den deutschen Zollverein.“

(Fortsetzung.)

Nach unserm Dafürhalten ist selbst in den münsterschen Kreisen die Consumtion steuerpflichtiger Gegenstände größer als in einem großen Theile des Königreichs Hannover.

Jeder einigermaßen aufmerkame Beobachter, der in dieser Absicht die beiden verschiedenen Ländertheile bereiset, wird unserer Ansicht beistimmen.

damaligen Reichskrieges mit Frankreich zu vertreten, so daß sie von den Beiträgen zu diesem befreiet blieb und Brandenburg dafür die Mannschaft stellte.

Anm. d. Herausg.



Es ist in der That nur eine geringe Aufmerksamkeit für denjenigen, der solche Beobachtungen machen will, erforderlich, um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß unsere Ansicht, von dem hier angeführten mehr Special-Falle ausgegangen, die richtigere ist. Die münsterschen Kreise werden gegen Süden durch das Moor von dem Königreich Hannover getrennt, und man braucht nur das Moor zu überschreiten und in das erste beste Bauernhaus einkehren und darin eine kurze Zeit verweilen, und es muß Jedem der die Lebensweise des Landmanns aus münsterschen Kreisen kennt, auffallen; wie frugal dort der Landmann lebt *). Es ist hier nicht der Ort, nachzuweisen, wodurch die üppigere Lebensweise des Landmannes aus den münsterschen Kreisen entstanden, und daß er ungeachtet dieser üppigeren Lebensweise in Wohlhabenheit dem Hannöverschen Landmanne in der Regel nicht

nachsteht, wir haben hier nur die auf Erfahrung und Anschauung begründete Ansicht aussprechen wollen, daß selbst in den münsterschen Kreisen die Consumtion größer ist als in einem großen Theile des Königreichs Hannover.

Aber der Herr Verfasser führt für seine Ansicht, »daß bei dem Hannöv.-Braunschweig-Oldenburgischen Vereine fast regelmäßig bei der Abrechnung an Oldenburg, außer den diesseitigen Erhebungen noch herausgezahlt worden sey.«

Man sollte fast glauben, daß dieses Ergebniß gegen unsere Ansicht spräche; doch wir können dasselbe für jene Ansicht so lange nicht gelten lassen, als nicht nachgewiesen seyn wird, wie viel von den, den Steuern unterworfenen Waaren, welche in unserem Lande zur Consumtion gekommen, im Hannöverschen und Braunschweigischen verzollt worden sind.

*) Es mögen etwa 10 bis 15 Jahre her seyn, als Jemand in einem hannöverschen Kirchdorfe, so groß wie Wisbeck oder Bakum, oder vielleicht wie Steinfeld, sich einige Tage aufhielt, welches Kirchdorf in der Mitte des Weges von Diepholz nach Hannover gelegen und von der nächsten Stadt von einer Seite, und von dem nächsten Flecken auf der andern und mehreren Seiten 3 Stunden entfernt ist. In diesem Orte fand er weder Krämer noch Wirthe; bei den Landleuten waren, angestellten Erkundigungen zufolge, Colonial-Waaren zum Theil nur den Namen nach bekannt, und er glaubte am Sonntage in der Kirche, die übrigens, beiläufig gesagt, gefüllt war, in dem Anzuge der Landleute vielleicht nur so viele eigentliche Manufacturwaaren zu bemerken, daß alles für 20 \mathcal{P} hätte angeschafft werden können. Stellt man nun diesen Ort in Parallele mit jenen bezeichneten Kirchdörfern, welche andere Resultate würden aus dieser Gegeneinanderstellung hervorgehen! Es sind z. B. vorhanden:

in Wisbeck 7 Kaufleute, Krämer und Wirthe;

in Bakum 4 desgl.

in Steinfeld 16—20 desgl.;

die zum größten Theile als solche von ihrem Erwerbe leben. Und nun werfe man einen Blick auf den Luxus in der Kleidung des Landmannes in den sog. münsterschen Kreisen! Nach unserm Dafürhalten braucht man nur einige Anlagen zu Beobachtungen, wenn man solche anstellen will, zu besitzen, um herauszufinden, daß selbst der Bürger in den kleinen hannöverschen Städten im Durchschnitt weniger consumirt, als der Landmann in den sog. münsterschen Kreisen. Und doch ist der Landmann in diesen Kreisen unter gleichen Verhältnissen eben so wohlhabend, vielleicht noch wohlhabender als der Landmann im Hannöverschen.



Wo sind die Manufactur-Waaren, die wir verbraucht haben, versteuert? Wir antworten: zum größten Theile gewiß in Braunschweig und Lüneburg wegen des Messrabatts.

Nachdem Braunschweig aus dem Verein getreten ist, wird das jetzt laufende Jahr in dieser Hinsicht ein Resultat ergeben, welches für die Richtigkeit unserer Ansicht sprechen wird. Auch glauben wir, daß mehr Wein, welcher in unserm Lande consumirt ist, im Hannöverschen verzollt worden; denn unter 10 Weinhändlern, die unser Land bereisen, sind vielleicht 7, die den Wein, welchen sie absetzen, im Hannöverschen versteuern, und so geht es mit vielen andern Waaren.

ad 3. Daß unser Handel seit dem Anschluß an Hannover-Braunschweig sich gehoben hat, davon sind wir um so weniger überzeugt, als wir glauben wahrgenommen zu haben, daß der Handelsverkehr in mehreren Gegenden unsers Vaterlandes vor dem Anschluß beträchtlicher war, als nach demselben.

Doch hierin mögen wir uns wohl irren; aber wir sehen auch den Grund nicht ein, weshalb grade der Anschluß unsern Handel gehoben haben soll, und wir möchten gerne denselben vernehmen.

Es wird uns jedoch in Aussicht gestellt, laß, schließen wir uns dem deutschen Zoll-

verbande an, ohne daß Bremen dies thäte, unser Handel und unsere Schifffahrt in Flor kommen werde, besonders wenn Brake und Elsfleth Freihafen seyn würden. Bremen bleibt auch ohne Anschluß Freihafen; das müssen wir immer im Auge behalten. Unserer Kaufmannschaft mag es früher entweder an Unternehmungsgeist oder an Fonds gefehlt haben, sonst hätte dieselbe an dem Welthandel schon längst Theil nehmen können, denn unsere Lage für den Welthandel ist eben so günstig, zum Theil noch günstiger, als die Lage Bremen's.

An Unternehmungsgeist fehlt es unserer Kaufmannschaft jetzt wohl nicht mehr, und Fonds werden, nach dem was der Herr Verfasser ad 4. erwähnt, uns nicht fehlen können. Folglich steht uns auch ohne Anschluß an den deutschen Zollverein in Voraussicht, daß wir, von unserm Gesichtspunct ausgegangen, Theil an den Welthandel nehmen werden.

Es lassen sich sogar bei eiaem Nichtanschluß günstigere Chancen für unsere Theilnahme an den Welthandel denken, die wir jedoch nicht weiter ausführen wollen, um, in Beziehung auf das gesammte Deutschland, nicht unpatriotisch zu scheinen.

Wir müssen indeß zurückkehren zu unserer Argumentation, die uns gerade vorliegt. Und da wir, die wir practische Menschen sind, uns

Die Consumtion in unsern Marschen kann nach unserer Ansicht wenigstens gleichgestellt werden mit der Consumtion in den großen Städten des Königreichs Hannover. Dieses hat freilich auch Marschgegenden; aber in dem Verhältniß zu dem Umfange weniger als wir.

Von allen Raisonnements, auf der Schreibstube entworfen, halten wir nicht viel, man muß mit eigenen Augen schauen; wir halten um so weniger von solchen Raisonnements Etwas, weil uns Deutschen zusammenhängende, einen erweiterten Gesichtskreis umfassende statistische Nachrichten abgehen. Wir, in concretem Sinne genommen, haben nicht einmal ein solches statistisches Werk, als das von Rhedensche für das Königreich Hannover.

Wir haben übrigens nur Ein Beispiel gewählt, wir könnten solche Beispiele aus eigener Wahrnehmung mehrere liefern.



in Theorien, in abstracten Formeln, nicht behaglich bewegen können, so suchen wir unsere Argumentation lieber durch Beispiele auszusprechen. Gesezt nun, Bremen und unsere Freihafen in spe als solche, gleichgestellt, Bremen ließe eine Schiffsladung Kaffee kommen, unsere Kaufmannschaft auch eine. Will unsere Kaufmannschaft die Ladung in den Vereinslanden absetzen, so muß dafür der Eingangszoll bezahlt werden, eben sowohl, als von der Ladung die Bremen erhalten hat, wenn Bremen dieselben Absatz-Wege ergreifen sollte. Aber wo bleibt denn für uns der Vortheil gegen Bremen?

Wünschen wollen wir mit dem Herrn Verfasser, daß bei einem Zollanschluß »unsere lange Gränze gegen das Ausland« nicht unter die strengen Geseze der ersten Zollrayons fallen möchte; doch wir sehen nicht ein, wie diesem abzuhelpen seyn möchte; gewiß nicht allein durch Wachtschiffe!

Der innere Verkehr in den Vereinslanden ist, sobald man den Zollrayon überschritten hat, ganz frey oder es möchte denn seyn, daß wir die Zollverfassung der Vereinslande nicht genügend kennen. Man braucht weder

Passirschein noch sonst Etwas, man kann selbst geschmuggelte Waaren bei sich führen, ohne daß man irgend Etwas, wenn nicht sein Gewissen, zu besfürchten nöthig hat. Aber wenn dieses Princip, welches ungemein vortheilhaft ist, für den innern Verkehr festgehalten werden soll, wie ist da auszukommen mit einem oder einigen Wachtschiffen in Berücksichtigung der Lage unserer Lande, oder man möchte dieselben von Seiten der Vereinslande auf eine gutmüthige Art, in dieser Beziehung hors de la loi erklären. Solche Gutmüthigkeit steht nicht zu erwarten; unsere Lande werden in den Umfange der Zollrayons fallen, und aller Handel, aller productive Verkehr wird fast gelähmt seyn. — Wir werden freilich ein Heer Steuer-Officianten bekommen, die ohne zu produciren, verzehren, und ihre Consumption kommt für den kleinen Verkehr größtentheils uns zu statten, weil wir sie allein nicht zu bezahlen haben; aber für den Bremer Kaufmann ist, wie erwähnt, der Absatz seiner Waare in die Vereinslande mit wenigeren Umständen verbunden, als für die Kaufleute, die Zollrayon belegen sind.

(Der Schluß folgt.)

Das Haidekraut, ein Mittel gegen die Maul- und Klauenseuche.

In № 12. dieser Blätter ist aus Andrés »ökonomischen Neuigkeiten« mitgetheilt, was die K. patriot. ökonomische Gesellsch. des Königreichs Böhmen wegen des Haidekrauts als Mittel gegen die Maul- und Klauenseuche bekannt gemacht hat. Es wurde damals auf die vom Prof. Dr. Prinz, Director der Kön. Sächf. Thierarzneischule zu Dresden

angestellten Versuche mit Anwendung dieses Mittels Bezug genommen, aber die Art der Anwendung nicht angegeben. Dies geschieht in Pohls »Archiv der deutschen Landwirthschaft« 1842. Juni. S. 448 und es erscheint zweckmäßig, solches den Lesern dieser Blätter gleichfalls mitzutheilen.

Ein alter Landmann in der Gegend von



Pillnitz soll zuerst dieses Mittel empfohlen haben. Die Amtshauptmannschaft trug dem Prof. Prinz die Untersuchung desselben auf, und auf seine Verordnung wurde Anwendung davon bei krankem und gesundem Vieh gemacht, welche ein über alle Erwartung günstiges Resultat gegeben hat.

Dr. Prinz macht folgende Angabe zum Gebrauch dieses Mittels: Man nimmt für jedes Stück Vieh 1 Loth frisches zerschnittenes Haidekraut und kocht es in einer hinreichenden Menge Wasser eine Zeitlang, so daß nach dem Durchsiehen für jedes Stück Vieh eine Kanne des Absuds übrig bleibt. So viel muß nemlich jedes Stück Vieh täglich haben; erkranktem Vieh gießt man solche ein, gesundem giebt man sie aufs Futter. Damit fährt man fort, bis das erkrankte Vieh hergestellt ist und für das gesunde die Befürchtung der Ansteckung aufgehört hat.

In № 12. dieser Blätter versprach der Einsender, über den Erfolg dieses Mittels, welches er bereits vielen Landleute angerathen, Nachrichten zu ertheilen, auch wiederholt er die

Frage die Prof. Wohl seiner Bekanntmachung angeknüpft: ob Vieh, welches sich mehr oder weniger von Haidekraut nährt, von der Maul- und Klauenseuche verschont geblieben? Es dürfte sehr erwünscht seyn, wenn der Hr. Einsender jenes Aufsatzes sein Versprechen erfüllen könnte, und wenn auch Andere, welche Beobachtungen, die zur Beantwortung jener Frage dienen könnten, angestellt, solche dem Publicum nicht vorenthielten.

Die Landwirthschafts-Gesellschaft hat unter den Gegenständen, welche sie zur Besprechung in der Generalversammlung am 10. October d. J. gewählt hat, auch die Frage mit aufgestellt:

Welche Beobachtungen sind hinsichtlich der Ansteckungsfähigkeit der Maulseuche und der Wirksamkeit der Absperrungen gegen dieselbe gemacht?

Eine Beantwortung derselben, auch von solchen Beobachtern, welche nicht Mitglieder der Gesellschaft sind, wird dieser so angenehm, wie dem Publicum nützlich seyn.

Das Verfahren, den Honig zu erndten, ohne die Bienen zu tödten

ist keine neue Erfindung, denn die Bewohner von Cachimir üben es auf eine einfache Art, welche Moorcroft beschreibt. »Der Hausherr,« erzählt er, »lösete, nachdem er sich einen Wisch von trockenem Reisstroh zurecht gemacht, und etwas brennende Holzkohlen auf einer irdenen Schüssel zusammengelagert hatte, mit einer Sensenspitze den Deckel des Bienenkorbes ab, so daß man die Waben, wie sie in den Bienenstock hinabhingen und fast ganz mit Bienen bedeckt waren, deutlich sah. Die Bienen benahmen sich dabei gar

nicht feindlich, flogen auch nicht umher. Hierauf wurde das Reisstroh auf die Schüssel mit Kohlen gelegt und diese dicht an die Oeffnung des Stocks gehalten, worauf der Mann den Rauch stark gegen die Waben blies, das Stroh jedoch sogleich wegnahm, wenn es in Flammen gerieth, damit keine Biene verbrenne, und es erst wieder näher brachte, wenn die Flamme gelöscht war. Die Bienen drängten sich nun, vom Rauche belästigt, nach der entgegengesetzten Oeffnung, daß der Stock in wenigen Minuten von seinen Bewohnern ganz

geräumt war, worauf der Mann, mittelst seiner Sichel, die ihm zunächst befindlichen Waben ausschneid, sie in eine untergehaltene Schüssel auffing und ungefähr ein Dritteltheil der Waben, welche dem Fluchloche am nächsten waren zurückließ. Hierauf legte er die abgelösete Scheibe wieder auf, und setzte rasch einige Bienen, die noch an den Waben hingen, ab, obgleich sie ganz betäubt schienen. Da ich mehrere andere bewegungslos auf dem Boden des Stocks liegen sah, fragte ich ihn, ob diese todt, oder auch nur betäubt wären, und erhielt zur Antwort, daß sie sich wieder erholen würden. Die vertriebenen Bienen kehrten zurück, sobald der Stock vom Rauche frei war, ohne Jemand zu stechen; das ganze Geschäft war in 10 Minuten beendet, und wie die Leute behaupteten, ohne bedeutendem Verlust. Der Honig hatte eine

helle Farbe und einen so reinen und angenehmen Geschmack wie der von Narbonne, auch weniger von dem Kleistigen, das ihm gewöhnlich eigen ist. Man behauptet, daß ein alter Korb mehr Honig gebe, als ein jünger, und daß die Bienen dort meistens vor Alter sterben. Man sagte mir, es sey nichts Ungewöhnliches, daß man denselben Korb 10 ja 15 Jahre hintereinander behalte, und führte sogar Beispiele an, wo dieselbe Bienenfamilie zwanzig Jahre geblieben war. Doch hielt man dies für etwas sehr Seltenes. Da die Bienen auf diese Weise gewissermaßen zu Hausthieren werden, so sind sie auch ungleich sanfter, als die in Europa, und es ist möglich, daß sie durch die Gewöhnung an die Umgebungen einen Theil ihrer natürlichen Reizbarkeit verlieren, und so viel arbeitsamer werden.«

(Aus der allgem. polit. techn. Zeitung. 1837. S. 135.)

Wasserdichtmachung mittelst einer Seife für Seide, Baumwolle, Wolle und andere Stoffe.

1 Loth beste Hausenblase oder $\frac{3}{4}$ Loth besten Leim in 2 Loth destillirtem Wasser, ferner in einem besonderem Gefäße 2 Loth Allau in heißem Wasser, 2 Pfd. 2 Loth weiße Seife in 1 Pfd. Wasser aufgelöst.

Nachdem man diese Auflösungen, jede für sich, filtrirt hat, werden sie in ein Gefäß gegossen und über dem Feuer erhitzt, und zwar bis zum Siedepunct.

Mittelst einer Bürste werden die Zeuge auf der Rückseite, indem man sie auf einem Tische ausbreitet, benetzt und nach genügendem Trocknen gegen den Strich gebürstet; dann übergeht man sie mit reinem Wasser, um die speckige Appretur wieder fortzuschaffen.

Nach 2—3 Tagen sind starke Wollenstoffe, auf diese Weise behandelt, vollkommen vom Wasser undurchdringlich. Bei leichten Stoffen kann man so verfahren, daß solche in die Flüssigkeit eingeweicht werden, statt sich der Bürste zu bedienen, desgleichen nimmt man zu den Auflösungen nur die Hälfte des aufgeführten Wassers.

Der Academie in Paris ist hierüber ein Bericht erstattet, in welchem über die Dichtigkeit dieser Appretur gesagt wird, daß z. B. ein mit einer Gießkanne besprengtes Zeug das Wasser wie Wachstuch ablaufen ließ. Damit appretirtes Tuch, auf das man Wasser gegossen, ließ darunter gelegtes Fließpapier ganz

trocken, ferner drang auch das Wasser nicht durch das Tuch, in welches es wie in einen Sack eingefüllt war. Dagegen lassen dergleichen appretirte Zeuge die Luft durch, ein Umstand, der diese Erfindung von großer Wichtigkeit werden ließe, insofern bei dem längeren Gebrauche so appretirte Zeuge die erstgezeigten Eigenschaften nicht verlören.

Nach Versuchen, die wir mit dieser Appretur angestellt haben, z. B. für Fallettzeug, um die Federn nicht durchzulassen, Regenschirme, Plane zc. ist das Resultat vorläufig genügend ausgefallen.

(Aus dem politechn. Archiv. 1480. 4. S. 300).

Extract aus der Elsflether Hafenliste im Jahre 1841.

| Angekommene Seeschiffe. | | Ladung der angekommenen Schiffe. | | Abgegangene Seeschiffe. | | Ladung der abgegangenen Schiffe. | |
|-------------------------|------------|----------------------------------|------------|-------------------------|------------|----------------------------------|------------|
| Von England . . . | 50 | Ballast und ledig . . . | 38 | Nach den Weserhäfen | 33 | Ballast und ledig . . . | 45 |
| » den Ostseehäfen | 31 | Holz | 25 | » den Ostseehäfen | 32 | Weizen | 19 |
| » den Weserhäfen | 20 | Steinkohlen | 14 | » England | 29 | Stückgüter | 14 |
| » Frankreich . . . | 9 | Stückgüter | 12 | » Norwegen | 5 | Taback | 7 |
| » Holland | 7 | Eisen und Eisengeräthe | 10 | » Frankreich . . . | 4 | Holz | 5 |
| » Norwegen | 6 | Kalksteine | 7 | » der Jade | 3 | Eisen und Eisengeräthe | 4 |
| » Ostfriesland und | | Wein | 5 | » Spanien | 2 | Thran | 4 |
| der Ems | 4 | Thran | 4 | » Holland | 2 | Knochen | 4 |
| » Belgien | 3 | Kreide | 4 | » Belgien | 1 | Steinkohlen | 3 |
| » der Jade | 2 | Leinsaamen | 3 | » Malta | 1 | Delkuchen | 2 |
| » Spanien | 1 | Hering | 3 | » Messina | 1 | Krummholz | 2 |
| » Grönland | 1 | Dachpfannen | 3 | » Ostfriesland . . | 1 | Wein | 1 |
| » Wangeroge | 1 | Knochen | 2 | » Wangerooge . . . | 1 | Lohe | 1 |
| | | Weizen | 2 | | | Kaffee | 1 |
| | | Salz | 1 | | | Blocksteine | 1 |
| | | Korkholz | 1 | | | Mauersteinen | 1 |
| | | Waldfischspeck . . . | 1 | | | Dachpfannen | 1 |
| Total | 135 | | | Total | 115 | | |
| | | Total | 135 | | | Total | 115 |

Nationalität dieser Schiffe:

| | | | |
|--------------------------|------------|--------------------------|------------|
| Oldenburgische | 106 | Oldenburgische | 92 |
| Hannoversche | 17 | Hannoversche | 12 |
| Bremische | 8 | Bremische | 7 |
| Holländische | 3 | Holländische | 3 |
| Hamburgische | 1 | Hamburgische | 1 |
| Total | 135 | Total | 115 |

